



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 5. Oktober 1885.

Nr. 463.

Deutschland.

Berlin, 4. Oktober. Die Besetzung des Pariser Botenpostens steht unmittelbar bevor. Man hat Grund anzunehmen, daß weder Graf Hafffeld, noch Graf Herbert Bismarck, noch Graf Dönhoff, noch sonst einer der bisher genannten Kandidaten, sondern der jetzige Botschafter am Londoner Hofe, Graf Münster, als Vertreter Deutschlands bei der französischen Regierung anzufragen sei.

In der Münchener katholischen General-Versammlung wurde, wie das „B. L.“ meldet, seitens der katholischen Presse Deutschlands der Antrag gestellt, das Projekt einer katholischen Reichs-Telegraphen-Agentur demnächst zu verwirklichen. Die betreffende Kommission nahm den Antrag einstimmig an. Jetzt kommt aus Brüssel, Paris und Rom eine kongruente Nachricht, welche mit diesem Beschlusse in innigem Zusammenhang steht. Unter Inspiration der leitenden vatikanischen Sphären hat sich nämlich ein französisch-belgisch-italienisches Finanz-Konjunktum gebildet, das mit einem Kapital von 5 Millionen Franken die schlanke Realisierung einer katholischen Welt-Telegraphen-Agentur plant. Versuchsweise funktionierte bereits eine französische katholische Spezialagentur mit dem Sitz in Paris, welche etwa 50 Provinzial-Organe bedient. Ihre Tendenz ist ausgesprochen legitimistisch. Diese Spezialagentur soll nunmehr auf Deutschland, Italien, Spanien, Portugal und Desterreich ausgedehnt werden. Sie ist bestimmt, mit den Agenten Havas, Stefani, Fabre (Spanien), dem Reuters- und Wolffschen Bureau und dem österr. Korrespondenz-Bureau zu konkurrieren, und zwar in der Weise, daß sie nur solche Nachrichten befördert, welche geeignet sind, das Ansehen des heiligen Stuhles in der gesammten katholischen Welt wirksam zu heben. Etwas Tendenzberichte der Konkurrenzagenturen wird sie ihrem Zweck entsprechend voraussichtlich demontieren resp. berichtigen. Der „Dff. Rom.“, das amtliche Organ des Pontifex maximus, trat vor ungefähr drei Wochen in ungemein entschiedener Weise für die Verwirklichung dieses Projektes ein, ausföhrnd, daß der Papst als der einflussreichste Souverän der Welt, welcher mehr als 200 Millionen Katholiken beherrscht, in dieser Hinsicht nicht hinter den weltlichen Potentaten zurückstehen dürfe, und daß es deshalb Pflicht aller guten Katholiken sei, das „heilige“ Unternehmen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. In ähnlicher Weise äußerten sich andere katholische Blätter in Italien. Die katholische Welt-Telegraphen-Agentur wird übrigens, wie wir hören, in Berlin, Köln, Brüssel, Paris, Madrid, Lissabon und Wien besondere Filialen errichten. Einem großen deutschen Banthause ist die Aktien-Emission offerirt worden. In Frankreich ist bereits eine Million Franken gezeichnet. Für die weltumspannende vatikanische Politik ist dieses Projekt im höchsten Grade charakteristisch.

Zur Karolinen-Streitfrage berichtet der römische Korrespondent der „Times“ vom 1. d.: „Es war nicht die Vermittlung des Papstes, sondern dessen schiedsrichterliche Entscheidung in der Karolinenfrage, was Fürst Bismarck wünschte. Dies war sein Vorschlag in Spanien, indem er schließlich die Ueberweisung der Schwierigkeit an Leo XIII. empfahl, und die ursprüngliche Frage, die dann von der spanischen Regierung dem Vatikan unterbreitet wurde, lautete dahin: „Würde Se. Heiligkeit geneigt sein, in dieser Angelegenheit als Schiedsrichter zu handeln?“ Dies Amt lehnte der Papst ab, erklärte aber dabei, daß, wenn man seine Vermittlung wünsche, er das Gesuch bereitwillig in Erwägung ziehen würde, und hierauf wurde letzteres von Spanien und Deutschland in diesem Sinne modifizirt. Der nächste Schritt war die unverzügliche Ernennung einer Kommission seitens des Papstes, — zusammengefaßt aus den Karдинаlen Jacobini, Chacki, Parocchi, Monaco la Balletra, Ledochowski, Bianchi (der Nuntius in Madrid war), und Laurenti, — die unter dem Vorstehe des Kardinals Jacobini und mit Monsignor Mocenni als Sekretär die Frage erwägen sollte, ob und wie es dem Pontifex ziemlich wäre, die Aufgabe der Vermittlung zu übernehmen. Ihre Ansicht war besahend. Der Papst nahm endgültig den Auftrag an, und die Thatsache wurde den beiden Höfen durch deren resp. Vertreter beim Vatikan mitgetheilt. So weit

ging die Prozedur, und jetzt erwartet der Vatikan von jeder Regierung das (inzwischen bereits überreichte) schriftliche formelle Gesuch, worauf in derselben Weise formelle Antworten ertheilt werden sollen. Inzwischen ist die erwähnte Kommission mit den Präliminarien beschäftigt, und wenn alles bereit ist, wird zur Prüfung des Falles und zur Berichterstattung über denselben eine Kongregation ernannt werden, die wahrscheinlich aus denselben Karдинаlen zusammengesetzt sein wird, welche die Kommission bilden, und zwar mit Zutritt des Kardinals Merlet wegen dessen gründlicher Kenntniß des Völkerrechts. Diese Kongregation, wie alle Kongregationen, wird sich durch Zuziehung solcher Prälaten und Nichtgeistlichen als „Konjultoren“ vervollständigen, wie sie in Verbindung mit dem Gegenstande für kompetent gehalten werden dürfen; und unter den letzteren wird sich wahrscheinlich auch der gelehrte Professor Altbrandt befinden, der gegenwärtig einer der Anwälte des Konjultoriums ist, und früher Professor des römischen Rechts bei der Universität in Rom war.“

Ein Artikel der „Post“ beschäftigt sich eingehender mit dem Unterschied zwischen Schiedsgericht und Vermittlung in Bezug auf die Intervention des Papstes, von der begründeten Annahme ausgehend, daß Deutschland zunächst ein päpstliches Schiedsgericht vorgeschlagen, und daß die Beschränkung des Papstes auf die Vermittlerrolle von Spanien ausgegangen ist. Die Vermittleraufgabe selbst wird wie folgt skizziert:

Den Vermittler ruft man an, wo es sich überwiegend um eine thätliche Ausgleichung handelt. Während das Verfahren des Schiedsrichters auch die Form eines Rechtsverfahrens innezuhalten hat, kann der Vermittler die verschiedensten Wege einschlagen. Insofern ergeben sich aus der Natur seines Geschäftes einige in den meisten Fällen gleichmäßig zur Anwendung kommende Mittel. Der Vermittler wird sich an eine der Parteien — vielleicht die ihm am meisten befreundete — mit der Frage nach dem Umfang ihres Anspruchs wenden, und wird ihr dann erklären, in welchen Grenzen er seinerseits diesen Anspruch diplomatisch zu vertreten sich im Stande erachtet. Ist ein Einverständnis erreicht, so wird der Vermittler mit seiner Befürwortung an die andere Partei gehen und sehen, wie weit er sie zur Annahme seiner Vorschläge bewegen kann. Eventuell kehrt er zur ersten Partei zurück, um von dieser noch einige Zugeständnisse zu erlangen u. s. w. Der Einfluß der Vermittlung wird, wie man sieht, auf dem Machtgewicht des Vermittlers beruhen, dessen Wohlwollen beide streitende Theile Ursache haben, sich nicht zu verschließen. Es kommen ja auch Fälle vor, wo ein kleiner Staat um die Vermittlung ersucht wird; in diesen Fällen aber ist es den Streitenden mehr um den Spruch zu thun, als um den Versuch, für einen Theil ihrer Ansprüche eine entscheidende Macht zu gewinnen; es giebt demnach Vermittlungen, die Schiedsgerichte sind, ohne daß man ihnen aus irgend welchen Gründen diesen Namen und diese Form giebt. Auch die Vermittlung des Papstes wird, wie die „Post“ meint, der Sache nach den Charakter des Schiedsgerichts bewahren müssen, einmal, weil die Autorität des Vermittlers wesentlich eine moralische ist, und zweitens, weil der Streitfall von einer Rechtsfrage ausgeht. Vielleicht werde der Papst den Streitenden Theilen und später der gesammten Öffentlichkeit ein Gutachten vorlegen, dem es gellinge mag, die Wirkung eines Spruches zu erreichen, und welchem die Parteien sowohl wegen der dem Gutachten innewohnenden Kraft als auch um der Autorität des Vermittlers willen sich unterwerfen. Vor Allem aber werde das päpstliche Gutachten das Ergebnis einer Prüfung der Rechtsfrage enthalten müssen; es könne dann aber den Parteien einen billigen Ausgleich in Bezug auf den künftigen thätlichen Besitz empfehlen, auf den künftigen thätlichen Besitz empfehlen, den beide Parteien annehmen könnten. Hier in dieser Sache wolle die Welt die Gründe kennen lernen, denn es handele sich um eine große Frage des künftigen Völkerrechts. Was die Kongregation für Afrika bestimmt hat, daß nämlich kein Besitz gültig ist, auf dessen Gebiet der Völker nicht für die Gebote der Humanität und Zivilisation Sorge trägt, das sei eine Forderung der Kultur und des Christenthums.

Nach einer Mittheilung, welche die „R. Ztg.“ in ihrer Nummer vom 1. Oktober aus Paris brachte, hat die Patriotenliga des Herrn Deroulede den höchst geschmackvollen Einfall gehabt, den 29. September als Tag, an welchem im Jahre 1681 Straßburg von den Franzosen gewaltsam geraubt worden ist, mit verschiedentlichen Lärmkundgebungen vor der Bildsäule dieser Stadt auf dem Eintrachtsplatze in Paris festlich zu begehen. Man muß annehmen, daß die Franzosen namentlich seit dem Ereignissen des Jahres 1870 bis 71 Veranlassung gehabt haben, sich über die geschichtlichen Vorgänge, durch welche Elsaß Lothringen in der Zeit deutscher Erniedrigung an Frankreich fiel, zu unterrichten, insbesondere wird es dem Herrn Deroulede, dem Haupt jener patriotischen Gesellschaft, nicht entgangen sein, daß Straßburg im Jahre 1681 mitten im Frieden durch Verrat, Treulosigkeit und Gewalt von den Franzosen dem deutschen Reich in einer Weise entrisen worden ist, die bisher von keinem Schriftsteller anders denn als Raub bezeichnet wurde. Deutschland wenigstens hat auch nach zwei Jahrhunderten es noch nicht vergessen können, daß es eine That schändester Gewalt war, mit welcher jenseits deutsche Stadt mitten im Frieden von dem lauernden heimtückischen Feinde überfallen wurde. Die französische Geschichte weist so viele Ruhmes Thaten auf, auch solche, durch welche ein stärkerer Feind in offenem und ehrlichem Kampfe von den französischen Waffen besiegt wurde, daß sich genug Gelegenheiten zu berechtigter Feier des Nationalstolzes darbieten, und daß unsere Nachbarn jenseit der Vogesen nicht nöthig haben, eine That festlich zu begehen, welche für den wirklichen Ruhm Frankreichs besser nicht geschehen wäre und welche bisher als ein Fleck in der Geschichte Ludwigs XIV. betrachtet worden ist. Wenn daher Herr Deroulede einen solchen Tag aus der französischen Geschichte feiert und für diese Verherrlichung heimtückischer Hinterlist bei einem großen Theile seiner Landsleute statt Entrüstung vielmehr Begeisterung findet, so ist es nicht etwa der tiefe Stand öffentlicher Moral, den wir zur Kenntniß der deutschen Leser bringen wollen, vielmehr wollen wir auf den ungewöhnlichen Grad von Hohn aufmerksamkeit machen, mit dem derzeitige Theil des französischen Volkes, welcher der Führung des Herrn Deroulede folgt, die deutsche Langmuth so reizt bestrebt ist. Wenn Franzosen der Jetztzeit darauf stolz sind, daß ihre Voreltern dereinst Deutschland mit Mißthatung und Hinterlist behandelt haben, wenn sie heute derartige Thaten in den Himmel erheben, nachdem wir in ehrlichem und blutigem Kampfe und das geraubte Straßburg wiedergewonnen haben, so liegt in einem solchen Verhalten für Deutschland eine ernste Mahnung; denn es war der Patriotenliga offenbar nicht blos darum zu thun, einen Gedanktag zu begehen, sie wird vielmehr den Schluß gestatten müssen, daß sie den Deutschen zeigen wollte, was diese von Frankreich zu erwarten haben würden, wenn sie und ihr Einfluß in diesem Lande die nöthige Macht und die erforderliche Gelegenheit erlangen würden.

Der Admiraltätschef bestimmt unterm 30. September die Gebiete der afrikanischen Stationen also: Die westafrikanische wird begrenzt: im Norden durch 30 Gr. N. Br., im Westen durch 29 Gr. W. L., im Süden durch 40 Gr. S. Br., im Osten durch den Meridian von Kapstadt und die Festlandsküste. Die ostafrikanische Station wird begrenzt: im Norden durch den 13. Gr. N. Br., im Osten durch den 60. Gr. O. L., im Süden durch den 40. Gr. S. Br., im Westen durch den Meridian von Kapstadt und die Festlandsküste. Die den afrikanischen Stationen angehörenden Schiffe, welche in Kapstadt oder Simonsbai liegen, auf der Reise dorthin oder von dort den Meridian von Kapstadt passieren, sind als in ihrem bisherigen Stationsbereich befindlich anzusehen. Nach dem neuesten Monatsbericht über die Schiffsbewegungen war vom ostafrikanischen Geschwader die letzte Nachricht aus Zanzibar vom 29. September. In Wilhelmshafen lagen: Panzerfahrzeug „Brummer“, Vermessungs-Fahrzeug „Drache“, Schiff „Friedrich Karl“, Panzerfahrzeug „Mücke“, Schiff „Moltke“, Aviso „Pommern“, Aviso „Pfeil“, die Schiffe „Sopha“, „Stein“; in Kiel: die Schiffe „Ariadne“, „Blücher“, „Niobe“, „Nymphen“, Aviso „Grille“,

Brigg „Rover“, Tender „Ulan“. Der Aviso „Blitz“ (Flaggschiff der Torpedoflotte) war in Christianland (Poststation: Kiel), Torpedoboot „Kühn“ in Memel, Torpedoboot „Vorwärts“ in Danzig.

Aus Petersburg wird dem „Lemberger Przegond“ telegraphirt:

Graf Ignatieff wurde nach Petersburg berufen. Auf telegraphische Anordnung des Zaren wird hier eine Konferenz stattfinden, zu der auch Großfürst Nikolaus, der gewesene Kommandant im russisch-türkischen Feldzuge, eingetroffen ist. Rußland ist für eine dauernde Vereinigung Bulgariens mit Rumelien unter folgenden Bedingungen: 1) Das Organisations-Statut Rumeliens solle im Sinne der von der Bevölkerung wiederholt geäußerten Wünsche geändert werden. 2) Der bulgarische Thron und das Amt des General-Gouverneurs von Rumelien sollen nicht erblich sein; den Fürsten hätte die Sobranje in Philippopol zu wählen und der Sultan zu bestätigen.

Die Geldbedrängniß in Serbien und Griechenland wegen der großen Kosten der Rüstungen beginnt sich bereits sehr fühlbar zu machen. Von Serbien ist das längst bekannt, von Griechenland hört man heute, daß der Zwangskours bereits eingeführt worden ist. Die serbische Thronrede kann unter den gegebenen Umständen nur im Sinne des Friedens ausgefaßt werden. Sie enthält nichts von dem, was die ungestümen Massen vielfach erwarten, von dem Entschlusse, nun nach vollbrachter Mobilisirung die Grenzen nach Albanien und Bulgarien zu überschreiten, erllärt vielmehr, daß bei Erhaltung des status quo ante in Bulgarien auch der Friede werde erhalten werden können. Es fragt sich nur, was man unter Erhaltung des bulgarischen status quo ante zu verstehen hat; die Thronrede Milan's schweigt weislich darüber. Jedenfalls ist es als ein bereits zu Tage liegender großer Erfolg der Eintracht der drei Kaiserreiche und der Berliner Vertragemächte überhaupt anzusehen, daß die kleinen Staaten der Balkanhalbinsel zwar rüsten und sich in lebhafter Aufregung befinden, aber bisher sich gehütet haben, loszuschlagen oder auch nur irgend einen Grenzputz in Szene zu setzen. Ohnmal wäre das unausbleiblich gewesen. Die ausgestreuten Gerüchte über Nichtübereinstimmung Desterreichs mit Deutschland und Rußland kann ich auch heute nochmals als entschieden irrig bezeichnen, und zwar auf Grund sehr sicher beglaubigten Nachrichten. Die Kaiserreiche sind einzig in der Nichtanerkennung irgend welcher ohne die Vertragemächte geschehener oder noch geschehender Veränderungen am Balkan. Die Haltung Rumeliens und Brattannus diplomatisches Geschick wird durchaus anerkannt. Ohne Zustimmung der Türkei wird keinerlei Abänderung des Berliner Vertrags gestattet werden. Man glaubt aber, daß die Türkei zu einer etwas veränderten politischen Abhängigkeit Ostrumeliens von der Pforte, die ihm eine engere Verbindung mit Bulgarien verschafft, selbst die Hand bieten werde. Die Fortdauer der türkischen Rüstungen, um auf Ueberfälle sofort antworten zu können, darf man als durchaus den Ansichten der anderen Mächte entsprechend betrachten. An die Absicht Rußlands, an Stelle Alexander's den serbischen Präzidenten, Peter Karageorgewitsch, Schwiegersohn des Fürsten von Montenegro, zum Fürsten von Großbulgarien zu machen, glauben gut unterrichtete Kreise nicht und die Serben stellen sich wohl nur so, um für ihre Rüstungen einen Grund mehr zu haben.

Aus einem der Botschafter-Konferenzen gewidmeten Artikel der russischen „Petersb. Ztg.“, der vom Nationalitätsprinzip und dergl. handelt, wären nachstehende zwei Abschnitte hervorzuheben. In dem einen heißt es:

„... Historische Traditionen sind nicht einmal im Stande, Völker eines Stammes fest mit einander zu verbinden. Wenn nun gar Völker verschiedener Stammesherkunft, von verschiedenen Kulturbestrebungen und mit Idealen, die nichts unter einander gemein haben, mit einander verbunden werden, so wird die Wibernatürlichkeit eines solchen staatlichen Bandes durch keinerlei historische Verjährung verdeckt. Die Trennung bleibt eine ewige und wenn auch die offene Feindschaft durch Weisheit und Festigkeit der Regierung innerhalb der Grenzen öffentlicher Ordnung wa-

Sicherheit erhalten bleibt — das Hauptziel patriotischen Zusammenlebens, die Erreichung höchster zivilisatorischer Ziele durch und unter Berufung aller und jedes Einzelnen bleibt dann der Strömung des staatlichen Lebens doch fern und dieselbe verläuft sich in dem Sande aller möglichen Kompromisse.

So weit die Theorie. Nun — die praktische Anwendung im Schlusssatz des Artikels:

„... Hoffen wir, daß die Großmächte die Regierung des Südens werden von der Rechtmäßigkeit des fait accompli der Einigung Bulgariens und von seiner gegenwärtigen Wirkung für die Bevölkerung beider Provinzen, ohne Unterschied ihrer Stammesherkunft, überzeugen können. Niemand wird das Recht der Pforte bestreiten wollen, den durch den Berliner Traktat geschaffenen, folglich also gesetzlichen Statuts wieder herzustellen; aber weder die Pforte, noch auch die europäischen Mächte insbesondere dürfen vergessen, daß die gesetzlichen Normen, die ihren kulturellen Bestimmungen entsprechen, nicht willkürlich geschaffen werden, sondern entsprechend den Bedürfnissen der Völker und ihrem Lebensgange, den Erziehungskräften auf staatsbürgerlichem Gebiet und überhaupt der Entwicklung aller geistigen und materiellen Kräfte der Nation. Sie werden um so rascher verbraucht und abgetragen, je mehr sie nur den Bedürfnissen des Augenblicks entsprechen, ihrer inneren Natur nach nur zeitweilige, vorübergehende Maßnahmen bedeuteten.“

Herr Polizei-Präsident von Madat ist von seiner Urlaubereise zurückgekehrt, hat aber die körperliche Kräftigung, die er von dem letzten Erholungsurlaub in Taunus sich versprochen, nicht in dem erhofften Maße gefunden. Das Fieber, welches dem Polizei-Präsidenten schon früher zeitweise die Wahrnehmung seiner Dienstpflichten erschwerte, hat sich leider derartig verschlimmert, daß Herr von Madat die Ueberzeugung gewonnen hat, den Anforderungen seines vollen Rüstigkeit voraussetzenden Amtes nicht mehr Genüge leisten zu können. Er hat deshalb, wie man von bestunterrichteter Seite hören, bereits von Königstein aus an den Kaiser die Bitte gerichtet, ihm den Abschied aus dem Staatsdienst zu bewilligen, und bis zum Zeitpunkt seines Eintritts in den Ruhestand ihm Urlaub zu erteilen.

Wie der „Pol. Korr.“ aus Billpoppel gemeldet wird, kommen in Folge der seitens des Fürsten Alexander getroffenen energischen Maßregeln von der macedonischen Grenze die beruhigendsten Nachrichten.

Aus Sofia wurde hierher berichtet, daß der Zar in Verantwortung des Telegramms der Sorbonne dem Präsidenten derselben, Stambulow, mittheilen ließ, daß ihm die bulgarischen Interessen stets am Herzen liegen, er aber die ohne sein Wissen vollzogene Union nicht gut heißen könne.

Die russischen Offiziere in bulgarischen und rumelischen Diensten bleiben, nachdem ihre Demission angenommen wurde, in einer abwartenden Stellung vorläufig im Lande.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Oktober. In den an den öffentlichen Mädchenschulen des Staates beschäftigten Lehrkräften ist gegenwärtig eine Eingabe an den Unterrichtsminister verbreitet, worin derselbe gebeten werden soll, die sieben Klassen und mehr zählenden Mädchenschulen in die Reihe der höhern Lehranstalten einzufügen.

Der Kaiser hat genehmigt, daß das Gymnasium in Pyritz den Namen Bismarck-Gymnasium führe.

Vergiß mein Volk der treuen Todten nicht. Ja es ist recht erfreulich und für einen biederen Deutschen recht wohlthuend, wenn er sieht, daß noch jetzt nach so geraumer Zeit hier und dort der auf den Schlachtfeldern gebliebenen treuen Todten durch Errichtung von Denkmälern in dankbarer Erinnerung gedacht wird. Besonders erfreulich ist es, daß dies auch in kleineren Städten, ja sogar in ländlichen Ortschaften unserer Provinz und durch Aufbringung bedeutender Geldbeträge bewirkt wird. Ausnahmsweise dankbar zeigt sich unser pommerisches Eiland Rügen, wo bereits 2 Kriegerdenkmäler errichtet sind — Dingst, Bergen — und das dritte am 1. September d. Js. in Putbus enthüllt wurde. Hier war es wieder ein Fürst, Sr. Durchlaucht der Fürst von Putbus, der an der Spitze des Putbuser Kriegervereins und zur Genugthuung seiner Untergebenen dies patriotische Werk huldvoll förderte. Bei solchen Gelegenheiten drängt sich einem wiederholt die Frage auf: „hat die große Provinzial-Hauptstadt Stettin keine treuen Todten auf den Schlachtfeldern, denen aus Dankbarkeit ein Denkmal zu errichten wäre?“ Bejahendenfalls, können in Stettin die hierzu erforderlichen Mittel nicht flüchtig gemacht werden? oder fehlt es hier an der nöthigen Dankbarkeit? Dies zu untersuchen ist hier nicht der Ort, bemerkt wird nur, daß der 5. Bezirk des deutschen Kriegerbundes zu Stettin, welcher am 19. April cr. von der Bezirks-Versammlung beauftragt wurde, die Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmal — in Stettin — in's Werk zu setzen, die Sache wiederholt, leider ohne Erfolg, in Anregung gebracht hat. Ein bedeutender Schritt vorwärts würde dadurch erreicht werden, wenn Behörden, Vereine u. s. w., welche zu diesem Zwecke bereits vorhandene Mittel in Händen haben oder solche zur Verfügung stellen wollen, die Höhe derselben dem Vorstande des 5. Bezirks des deutschen Kriegerbundes hier selbst baldigst angeben möchten. Wie verlautet, hat bisher nur der Vorstand des Pa-

triotischen Kriegerbundes hierseits angezeigt, daß er hierzu 45 Mark aufbewahre. Der Anfang ist also gemacht, hoffentlich sind noch weitere diesbezügliche Mittel vorhanden, deren Höhe nur dem obenerwähnten Bezirks-Vorstande angegeben zu werden braucht. Stettin vergiß deine treuen Todten nicht.

Kürzlich theilten wir mit, daß die Stadt Schwelbin dadurch in große Aufregung versetzt worden, daß ein dortiger angesehener Bürger wegen Verbrachens wider die Sittlichkeit in Haft genommen sei. Bis wir jetzt mittheilen können, ist dies der Kandidat theol. P. I. S. P., welcher seit circa 1 Jahr das Rektorat der Stadtschule zu Schwelbin verwaltete.

In einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung des Wahlvereins der deutsch-freisinnigen Partei wurde Herr Oberlehrer a. D. Th. Schmidt zum Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt.

Oestern waren sowohl das Stadttheater, Bellevue-Theater, als auch der Zirkus und das Italia-Theater vollständig ausverkauft. Ebenso waren die Konzerte bei Wolff und im Bellevue-Konzertsaal sehr stark besucht.

Am Sonnabend Vormittag wurde der Arbeiter Ferdinand Winger t, als er am Volkswerk mit Hühnern von Röhren beschäftigt war, von der vorüberfahrenden Droschke Nr. 76 zu Boden gerissen und ein Stück fortgeschleift. Hierbei erhielt Winger t verschiedene Verletzungen, welche ihn für einige Tage arbeitsunfähig machen.

In den nächsten Tagen werden wir auf unserer Bühne eine höchst interessante Premiere auf dem Gebiete des Lustspiels zu verzeichnen haben. Der vorläufig noch pseudonym erscheinende Verfasser „Chattam“ hat sein Opus „Das Chamäleon“ bestellt und können wir heute nur so viel verrathen, daß das Stück in seiner höchst wirksamen Handlung durch geistreichen, scharf pointirten Dialog und charakteristisch gezeichnete Figuren sich von anderen Lustspiel-Schaublonen vorteilhaft auszeichnet. Neben den treffenden, geistreichen Streiflichtern auf unser politisches Leben und die sozialen Zustände unserer Zeit, zieht sich durch das Stück ein höchst anziehender humorvoller Liebesroman. Da das Stück auf hiesiger Bühne überhaupt seine erstmalige Aufführung erlebt, so haben bereits verschiedene Vertreter der Berliner Presse und auswärtige Theater-Direktoren ihren Besuch angemeldet, um ihr Botum abzugeben, ob das Stück in nächster Zeit das Lustspiel-Repertoire beherrschen wird. Wir werden auf diese interessante Erscheinung der dramatischen Literatur noch des Speziellen zurückkommen.

Am Donnerstag Abend wurde in der Schöpfung bei Gr.-Gülich in der Nähe von Karolinenhorst die 27jährige Tochter Anna des in dem dortigen Forsthaus wohnenden Försters Schulz an einem Baume hängend todt vorgefunden. Nach allen Anzeichen wird hier ein Mord vermisst, worüber folgende Einzelheiten mitgetheilt werden: Der Förster Schulz hatte sich am 1. d. Mts. zur Erhebung seines Gehalts nach Friedrichswalde begeben. Die Tochter Anna nahm einen Korb, ging nach der Schöpfung, um in dem Dojnenstrich die etwa in den Ästlingen sitzenden Vögel auszulösen. Ihr längeres Ausbleiben benutzte die zu Hause gebliebenen Angehörigen, die zur Suche nachgesandte Schwester kam unverrichteter Sache zurück, bis denn Abends 8 Uhr mehrere Personen, welche sich mit Laternen auf den Weg begeben hatten, die Leiche der Anna Schulz auffanden. Die um den Baum herum zerstreute Fläche, das aufgelöste Haar der Anna S., Strangulationsmarken am Halse derselben haben den Schluss auf ihre Erdrosselung zugelassen, für einen Selbstmord bleibt jeglicher Grund ausgeschlossen. Die Vermuthung hat zu der Annahme geführt, daß hier ein Raubmord gegen die Familie des Schulz vorliegt. Die Besichtigung der Leiche hat durch die Verlethungskommission z. s. stattgefunden und sind die Recherchen der Behörde in vollem Gange, durch welche hoffentlich bald Aufklärung in der Sache geschaffen wird.

Von der Insel Rügen berichtet ein Berliner Feuilletonist der „N. Z. Ztg.“ folgende romanhaft e Vorgänge: In der biederen Fischerbevölkerung herrscht seit einiger Zeit ein starkes Fieber nach romanhaften Ehen. Reiche Erbinnen aus der Stadt haben sich in den dörflichen Seebädern in stramme junge Fischer verliebt und sie geheiratet. Zuerst that dies die Tochter eines reichen Großkaufmanns aus Stettin, die einen ganz armen, ungebildeten Fischer nahm, der nichts weiter aufweisen konnte, als verbe Waden, breite Schultern und eine ungebrochene Jugendkraft. Dann machte Aufsehen, daß die reizende und wohlhabende Tochter eines weit über Deutschlands Grenzen berühmten deutschen Gelehrten ihrer verwitweten Mutter davon ließ, sich während der Wintermonate in Sankt Petersburg, dort die grobe Tracht der Fischerfrauen anzog, an deren niedrigen Kossiten beim Heringfang und Neßfischen sich betheiligte, Alles nur um die Liebe eines als roh verurtheilten und völlig unwissenden Fischers zu gewinnen. Sie hatte denselben während der Badesaison kennen gelernt. Er war außerdem Hilfsbursche bei ihrem Schwager, einem höheren Marineoffizier, gewesen. Das feingebildete, schöne, junge Mädchen entlagte der verzweifenden Mutter, verlangte das Erbtheil heraus und überließerte das ganze, nicht unbedeutende Vermögen noch vor der Hochzeit völlig dem Geliebten, der dies als Heirathsbedingung stellte. Vergeblich suchten die Verwandten des

Mädchens eine gerichtliche Erklärung auf Weisung der Pforte zu erwirken. Die junge Dame wurde ärztlich für gesund befunden und heirathete ihren Mann, der nach der Hochzeit das kleinrussische Sprüchwort wader in Ehren halten soll: keine Liebe ohne Prügel. Ein reiches Mädchen aus Leipzig, ebenfalls das Töchterlein eines verdorbenen Professors, hat sich einen kräftigen rottblonden Fischer aus dem benachbarten Stranddorfe Bohms zum künftigen Gatten erloren. In den nächsten Wochen ist die Hochzeit. Diesmal ist weder er noch sie hübsch; er hat aber wenigstens den Vorzug, ein sehr gutmüthiger und nützlichere Mensch zu sein. Seit diesen Vorgängen behandeln die Fischer ihre weltlichen Badegäste „sehr kavallerement“; es sind ja noch mehr männertöds oder überspannte Goldfische darunter.

Die Betriebs-Einnahme der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beträgt:

im September 1885	M. 23028.20
im September 1884	M. 23608.96
im September 1885	— 580.70
bis Ende August 1885	— M. 3635.62
mithin bis Ende Septbr. 1885	— M. 4216.38

Aus den Provinzen.

Greifenburg, 4. Oktober. Morgen Nachmittag 3 Uhr wird der Oberpräsident unserer Provinz, Herr Graf Behr-Regendank, hier eintreffen und eine genaue Besichtigung sämmtlicher Kommunalgebäude, sowie der städtischen Gebäude vornehmen. In der letzten Stadtvorordneten-Sitzung wurde ein neu entworfenes Regulativ über eine neue Feuerlöschordnung hiesiger Stadt beraten und genehmigt, welches der königlichen Regierung zur Bestätigung vorgelegt wird. Dann beschloß die Versammlung, 1800 Mark zum Ankauf einer neuen Spritze und dazu gehörender Löschutensilien aus den städtischen Fonds anzuwenden und bewilligte außerdem die Kosten der Neupflasterung der Straße an der Südseite des Marktes mit Kopfsteinen. Am 30. Oktober findet hier die Sitzung von Hangeln durch die königliche Rörungs-Kommission statt. Der Heringsfang an unserer Küste fällt dies Jahr sehr schwach aus, weshalb denn auch gegen frühere Jahre nur selten diese Waare zu Markt kommt. Die Preise sind dementsprechend auch hoch, pro Stück 2 Pfg., während man sonst 10—20 mit 10 Pfg. besahlte; die Fische sind auch nur klein und mager. Nach einer Bekanntmachung des Herrn Landraths v. Wobesle haben die Truppen während der Herbstübungen hier und in der Umgegend eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden, worüber der Herr Divisionskommandeur v. Dypeln-Bronnifowski öffentlich seinen Dank ausgesprochen hat.

Kolberg, 3. Oktober. Unser Dom-Gymnasium ist gestern von einem schmerzlichen Verlust betroffen worden, da der erste Oberlehrer der Anstalt, Professor Dr. Girschner, nach einem zwar längeren Leiden, aber doch nur kurzem Krankenlager aus diesem Leben geschieden ist.

Kunst und Literatur.

Die Verlagehandlung F. A. Brodhagens in Leipzig brachte nunmehr von Stanley's „Der Kongo und die Gründung des Kongo-Staates“ den zweiten Band zur Ausgabe, der das hochwichtige Werk abschließt. Von gleich stattdem Umfang wie der erste Band, ebenso reich und vortrefflich illustriert (mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen, 18 ganzseitigen Bildern und 2 großen Karten), bietet er auch, wie sich nicht anders erwarten ließ, in hohem Grade fesselndes, durchaus neues, für die Wissenschaft und für's Leben sofort verwertbaren Inhalt. Eine ganz besonders dankenswerthe Bereicherung erfährt die geographische Wissenschaft durch die in zwei Sektionen getheilte große Karte vom Kongoboden und den angrenzenden Gebieten, welche zum ersten Mal das äquatoriale Afrika nach genauen Beobachtungen und Messungen darstellt, während sie zugleich die offiziell festgesetzten Grenzen des Kongostaates, des französischen und des portugiesischen Besitzes, sowie des gesammten Freihandelsgebietes in markanter Weise kenntlich macht.

Ende 1882 war Stanley — so berichtet er am Schluß des ersten Bandes — wieder am Kongo angelangt. Seine nächste Sorge war, die Dampferflotte der Expedition ausbessern zu lassen und den inzwischen eingerissenen Unordnungen zu steuern, die seine jungen Schöpfungen, die Stationen Bivi, Njanga, Namkanga, Leopoldville, fast dem Verfall zugeführt hatten. Dann ging er mit allem Eifer an die Aufgabe, den öbern Kongo, das eigentliche Herz von Inner-Afrika, dem vereinigten Verkehr der zivilisirten Nationen zu eröffnen. Im Mai 1883 fuhr die Flottille von Leopoldville ab und nach sechswochentlichem Stromaufahrt erreichte man den Äquator unfern der Mündung des Njohindu oder Schwarzen Flusses in den Kongo. Die Station, die daselbst gegründet wurde, 154 Kilometer von der Westküste, erhielt den Namen Äquator-Station. Nach Leopoldville zurückgekehrt, sand Stanley Depeschen aus Brüssel vor, in Folge deren er beschloß, den Kongo noch weitere 900 Kilometer, bis zu den Stanley-Fällen hinaufzuführen. Mitte Oktober passirte die Flottille wieder den Äquator und am 1. Dezember warf sie Anker an dem Ziele der Expedition, dicht vor dem ersten der sogenannten Stanley-Fälle, der sieben Katarakte, die, in verschiedenen Zwischenräumen einander folgend, auf einer Strecke von 90 Kilometern der Beschiffung des Stroms ein nicht zu überwindliches Hinderniß entgegenstehen. Auch an diesem Ultima Thule wurde eine bleibende

Station angelegt. Mit der Heimfahrt der Expedition nach Bivi und Stanley's Ankunft in Europa, Juli 1884, endet der Bericht über sein der Forschung und organisatorischen Arbeit gewidmetes sechsjähriges Wirken am Kongo, das von so überraschend großartigen Erfolgen gekrönt ward. Es schließen sich aber noch an: drei Kapitel über das tropische Klima und die dem Nordländer in demselben zuträglichste Lebensweise, ferner ein zusammenfassendes, sehr instruktives Kapitel: „Der Kern des Ganzen“, endlich eingehende Mittheilungen über den Verlauf der Berliner Konferenz.

Das Stanley'sche Kongowerk enthält eine unerschöpfliche Fülle von Thatsachen, Beobachtungen, Erfahrungen und Rathschlägen. In allem, was das das westliche Äquatorial-Afrika, seine kommerzielle Ausbeutung und Kolonisierung durch Europäer betrifft, wird es für lange Zeit der maßgebende Wegweiser und Führer sein. [298]

Bermischte Nachrichten.

Das zur direkten deutschen Dampfschiffahrt (Expedienten Morris u. Komp.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Polynesta“, Kapitän Kühn, ist am 3. d. Mts. wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 294 Passagiere und volle Ladung.

Der Postdampfer „Elbe“, Kapit. F. Hamelmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. September von Bremen abgegangen war, ist am 3. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Rätie“, Kapit. E. Petrowsky, ist am Sonnabend, den 3. Oktober, von Newyork nach Stettin, via Gottenburg, in See gegangen und überbringt eine volle Ladung Getreide und Stüdgüter, sowie 100 Passagiere.

Als Anfang voriger Woche der deutsche Kronprinz im tiefsten Inognito unter stürmendem Regen vor dem Gasthaus zur „Krone“ in Wolsach vorfuhr, um das Mittagessen einzunehmen, da stürzte der Piccolo der Kellnerschaft mit einem aufgespannten Schirm auf den Wagen zu, um der fremden Gast vor dem Regen zu schützen. Aber ach! bei der bekannten Körpergröße des Kronprinzen will das nicht recht gelingen! Der Kronprinz aber ergreift kurzer Hand den kleinen Kellner, nimmt ihn auf den Arm und trägt ihn in der anderen freien Hand den Schirm, in das Gasthaus hinein. So erzählt ein in dortiger Gegend erscheinendes Lokalkblatt.

Bankwesen.

Köln-Mindener Aprozente Prior. IV. Emission Littr. A. und B. Die nächste Zinsung findet Anfang Oktober statt. Wegen des Kursverlustes von ca. 2 1/2 Prozent bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Romburg & Co., Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Athen, 3. Oktober. Zwei höhere Offiziere sind nach Ungarn abgegangen, um die von der Regierung dort angekauften Pferde in Empfang zu nehmen. Heute wurden an die macedonischen Freiwilligen, sowie an die Studirenden, welche militärischen Übungen beginnen, Waffen ausgetheilt. Die Rekrutierungs-Bureau wurden angewiesen, die Karree der Reserve aus Mannschaften vom 23. bis 31. Lebensjahre zu vervollständigen. In den Departements des Krieges und der Marine sind ansehnliche Kredite angewiesen. Der König wird sich, wie gerücheltweise verlautet, demnächst zur Truppen-Besichtigung nach Thessalien begeben.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. M.-Bl.“:

Wien, 4. Oktober. Parallel mit den Vorgesetzten Berathungen in Konstantinopel werden die Verhandlungen zwischen den Großmächten fortgesetzt. Letztere sind bisher darüber einig, daß die Union Bulgariens nicht mehr rückgängig zu machen sei, konnten jedoch über die Form der Neugestaltung noch keine Verständigung erzielen. Neben dem Projekt, die einfache Personalunion zwischen Bulgarien und Osmantien herzustellen, werden noch verschiedene andere Kombinationen erörtert. Das schwierigste Problem aber bildet die Frage, wie die anderen Balkanstaaten zu behandeln seien. Serotien und Griechenland versprechen neuerdings formell, keine eigenmächtige Aktion vorzunehmen, bevor Europas Entscheidung gefällt sei. Rumänien und Montenegro warten ebenfalls; erstere zwei verlangen jedoch unter allen Umständen Kompensationen. Desterreich und England wollen solche gewähren, alle übrigen Großmächte aber sind dafür noch nicht genommen. Inzwischen behaupten Belgrader Nachrichten neuerdings, König Milan werde ungeachtet seiner Zusagen den Mächten gegenüber schon in nächster Zeit zur Aktion gedrängt werden. Der türkische Gesandte in Belgrad ist nach Wien abgereist. Er wird hier mit dem aus Berlin kommenden Saib Pascha, dem neuen Minister des Aussen der Pforte, zusammenzutreffen. Der österreichische Konsul Lippich ist mit einer Spezialmission nach Cattinje abgegangen.

Petersburg, 4. Oktober. Der reich Moskauer Silberfabrikant Glednikow, welcher auf der Tour von Petersburg nach Moskau in einem Separatcoupee erster Klasse plötzlich verstorben ist, soll, wie die Obduktion annehmen läßt, ermordet (man sagt erwidert) worden sein. Er führte am Tage zuvor eine bedeutende Baarsumme bei sich, auf der Reise fand man nur noch hundert Rubel in seinem Besitz. Jemand welcher Anhalt über den Mörder fehlt bis zur Stunde.

Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von V. Arnold.

47)

„Der General“, fuhr Flora fort, „wird Herrn Durandean tödten, daran zweifle ich nicht, und wie die gesellschaftlichen Begriffe nun einmal sind, wird dies Niemand ehrenrührig finden. Einen Mann welcher in einem galanten Abenteuer zu Grunde geht, beklagt die Welt, und es wird Niemanden einfallen, seine Familie deshalb als an ihrer Ehre geschädigt zu erachten.“

Was Madame Poucey betrifft, so habe ich Ihnen schon gesagt, daß sie geschont werden soll, und ich werde dieserhalb die nöthigen Vorsichtsmaßregeln treffen. Das Hans hier hat zwei Eingänge, und meine Sorge soll es sein, für Madame Eudoria's Entrinnen zu sorgen. Ihr Ruf wird freilich hin sein, aber das hat nichts zu sagen. Madame Poucey ist die geborene „Dirne“ und eine solche ist nicht empfindlich. . . .

„So lange sie einen Geliebten findet,“ — fuhr Flora fort — „darf sie mit dem ihr unentbehrlichen Luxus umgeben und alle ihre Kräfte befreudigt, wird sie glücklich sein — an das Morgen denkt sie niemals, und das Heute weiß sie sich stets erträglich zu gestalten. Den Verlust ihres Gatten wird sie um so leichter verschmerzen, als sie sich nur schwer daran gewöhnen konnte, ihn hier zu wissen — so lange er in Afrika war, genirte er sie nicht im mindesten.“

„Auf welche Art gedenken Sie den General aus der Welt zu schaffen?“ fragte Helene, Flora bewundernd anblickend.

„Gnädige Frau — an Paul Lamiraude's Leiche habe ich gelobt, ihn an seinem Mörder zu rächen, und da der Henker des Decebrattats weder mein Gatte noch mein Vater ist, empfinde ich nicht die geringste Scheu, meinen Schwur zu halten.“

Flora — auch mir ist der General nur der elende Henker — lassen Sie mich gegenwärtig sein, wenn Sie ihn vernichten — er muß erfahren, weshalb ihn die Strafe trifft.“

„Sie haben Recht, gnädige Frau — es soll geschehen, wie Sie sagen. Sollte man erfahren, daß ich es war, die ihn getödtet, dann ist nichts natürlicher, als daß ich mich auf ihn geworfen, um meine Herrin, deren Leben er bedroht, zu retten.“

„Aber, Flora — bedenken Sie die Gefahr, welcher Sie entgegen gehen, wenn Sie umkommen sollten —“

„Gnädige Frau — seit Paul's Tode sehne ich mich danach, mit ihm versinkt zu sein — lassen Sie mich meinem Schicksal getrost entgegengehen — und nun wollen wir an Ihre Verkleidung denken.“

6. Kapitel.

Die Maske.

Während Helene hastig Hut und Mantel abwarf, rollte Flora ein auf einem Stuhle liegendes Bündel auf und entnahm demselben verschiedene Toilettegegenstände. Darauf hat sie die junge Frau, sich ihres Kostüms zu entledigen, und nachdem sie ihr einen Festschirm umgeworfen, begann sie Helene's Gesicht und Arme mittelst eines kleinen Schwammes, welchen sie ab und zu in ein mit einer duftigen Flüssigkeit gefülltes Glasnapfchen tauchte, gleichmäßig dunkel zu färben. Hierauf entnahm sie dem Bündel eine hellbraune Perrücke und setzte sie der jungen Frau auf den Kopf, die Haare fielen tief in die Stirn und Flora betrachtete befriedigt das völlig veränderte Aussehen ihrer Verbündeten.

Helene mußte jetzt ein dunkles, einfaches Kleid, sammt weißer Schürze, anlegen; Flora setzte ihr ein weißes Häubchen auf, besetzte lange Ohrgehänge aus Jet in den zierlichen Ohren der jungen Frau und hielt ihr hierauf einen kleinen Handspiegel vor.

„Nun, wie finden Sie sich?“ fragte sie, während sie mit einem kleinen Pinsel die blendend weißen Zähne der jungen Frau gelblich färbte.

„Ich fächte, ich müßte völlig unkenntlich sein,“ sagte Helene.

„Die Maske ist nicht schlecht,“ meinte Flora

einen Schritt zurücktretend, um ihr Werk besser sehen zu können, „ich will aber trotzdem hoffen, daß Herr Durandean Sie nicht erblickt, gnädige Frau. Ihren Blick vermag ich nicht zu verändern, und auch Ihre Haltung und Ihre Sprache können zu Verräthern werden. Wenn ich Ihnen rathe darf, bewegen Sie sich so wenig als möglich in Gegenwart der Diensthofen, und wenn man Ihnen Fragen vorlegt, antworten Sie wenig mehr als Ja oder Nein.“

„Ich werde mir's merken,“ nickte Helene, „auf welche Weise soll ich mich denn bei der Wirthin einführen?“

„Sie sagen ihr, Madame Solter habe Sie geschickt. Sie übergeben ihr ein Kouvert, welches die ausbedungene Banknote enthält, und verlassen sich im Uebrigen gänzlich auf die Frau — ich habe sie genügend instruit. Hier ist das Kouvert — Sie sehen, ich habe eines von der gewöhnlichsten Sorte gekauft und die Adresse mit verstellter Hand geschrieben.“

Helene entnahm ihrer Börse eine Hundertfranknote, steckte dieselbe in das Kouvert und schob letzteres in ihre Tasche.

„So — nun ist's Zeit,“ sagte Flora, „die Zusammenkunft findet freilich erst um sechs Uhr statt, aber der Eine oder der Andere könnte früher kommen, und es ist besser, wenn Sie die Erste sind. Die Wirthin muß Sie in dem Kabinett unterbringen, bevor die Komplizen das Zimmer betreten, und es liegt nur in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie Zeit haben, sich vorher mit der Dertlichkeit vertraut zu machen. Daß Sie im entscheidenden Augenblick Muth und Selbstbeherrschung haben werden, glaube ich bestimmt und so kann ich Ihnen nur sagen: „gehen Sie mit Gott!“

„Verlassen Sie sich auf mich, Flora — ich werde stets unseren Zweck im Auge behalten.“

„Folgen Sie mir jetzt, gnädige Frau,“ sagte Flora, indem sie zur Thüre schritt; „ich werde Sie zu der hinteren Gartenpforte geleiten.“

Beide ellten die Treppe hinab, schlugen einen schmalen, um das Haus herumführenden Kiesweg ein und gelangten bald an ein schmales Pförtchen,

welches von wilden Weinreben völlig verdeckt war. Flora öffnete mittelst eines kleinen Schlüssels das enge Gitterthürchen, händigte der jungen Frau den Schlüssel ein und wies sie an, von außen wieder zuzuschließen.

„Gehen Sie immer gerade weiter, gnädige Frau,“ sagte sie beim Abschied, in spätestens zehn Minuten haben Sie die Barriere erreicht und dort nehmen Sie einen geschlossenen Wagen und fahren Sie nach Bas Meudon. Den Kutscher lassen Sie in der Nähe des Wirthshauses, welches Sie kennen, halten; sagen Sie ihm zugleich mit, daß es möglicher Weise acht oder neun Uhr werden kann, bevor Ihre Geschäfte beendet sind. Und nun leben Sie wohl — hoffentlich geht Alles nach Wunsch.“

Helene war eine muthige, furchtlose Natur, allein trotz alledem fühlte sie ihr Herz heftig klopfen, als Flora die kleine Pforte zuschlug, und mit leise bebender Hand steckte sie den Schlüssel in's Schloß und wandte sich dann, nachdem sie die Thür verschlossen, zum Gehau. Bald hatte sie die Barriere erreicht; hier setzte sie sich in eine geschlossene Droschke und hielt, als es beinahe fünf Uhr war, an ihrem Bestimmungsort.

Nachdem sie den Kutscher instruit und sein Verständniß durch ein Goldstück geschärft hatte, schritt sie entschlossen dem Wirthshause zu und stand bald in einer geräumigen, nicht eben besonders sauber aussehendem Küche.

Eine Menge Köpfe brodeltan auf dem großen Herde, und eine ältliche Frau wies mehrere handfeste Dienstmägde mit nicht gerade sanfter Stimme an, ihre Obliegenheiten zu erfüllen. Als Helene die Küche betrat, wandten sich die Augen der Anwesenden lebhaft der Fremden zu, die Alte indes, offenbar die Wirthin, rief leise: „Pauls Gattin! — was steht Ihr und gant! Louise — schnell, legte die Braten, und Ihr Anderen bereit Euch, daß Ihr mit dem Rupsen das Fe erwieh's endlich fertig werdet! André — wie oft soll ich Dir noch sagen, daß wir Holz haben müssen — der Kukul hole Euch Alle zusammen!“

Während die also gescholtenen Mägde und

Börsenbericht.

Stettin, 3. Oktober. Wetter trübe. Temp. + 10° R. Barom. 28" 2". Wind SW
Weizen stiller, per 1000 Mgr. loco alter 143—153 bez., per Oktober 155 B. u. G., per Oktober-November 155 bez., per November-Dezember 157 bez., per April-Mai 167—166,5 bez.
Koggen Anf. fest, Schluß matter, per 1000 Mgr. loco im 127—130 bez., per Oktober 133—132,5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 135 bis 134,5 bez., per April-Mai 142,5—142 bez.
Gerste stiller, per 1000 Mgr loco Märker- 134—140 bez., Oberbrud 140—145 bez. pomm. 125—132 bez.
Hafer per 1000 Mgr. loco pomm 130—133 bez., ordinarer 120—125 bez.
Winterweizen per 1000 Mgr loco 202—208 bez.
Rübsöl still, per 100 Mgr. loco o. F. 5 M 46,5 B., per Oktober 45,5 B., per April-Mai 47,75 B.
Spiritus behauptet, per 10,000 Liter 1/2 o. F. 39,4 bez., per Oktober 39,2 nom., per Oktober-November und per November-Dezember 39,3 B. u. G., per April-Mai 41,1 bez., 41,2 B. u. G., per Mai-Juni 41,7 bez.
Petroleum per 50 Mgr. loco 7 80 tr. bez.
Landmarkt. Weizen 150—155, Roggen 132 bis 136, Gerste 135—143, Hafer 135—145, Kartoffeln 33—36, Heu 1,50—2,25, Stroh 15—18

Stadiverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 3. d. M., keine Sitzung.
Stettin, den 3. Oktober 1885.
Dr. Scharlau.

Bekanntmachung.

Die unverehelichte Amalie Henriette Friederike al. Auguste Hill, die sich auch Hufenbach nennen soll, geboren am 11. September 1853 zu Tilsit in der Ehe der Maurer Friedrich und Friederike, geb. Merckendorf-Hill'schen Eheleute, wird als Miterbin der am 15. April 1885 zu Szabienen verstorbenen Wirthschafterin Henriette Hill, angefordert, dem hiesigen Gerichte ihren Aufenhaltsort anzuzeigen.
Darfshemen, den 22. September 1885.
Königliches Amtsgericht.

Die Pfarrstelle zu Hohensand bei Pinnow Kreis Angermünde (Füllal und Bahnhof 1 Kilometer), wird vacant per 1. April 1886. Einkommen gegen 3000 M.
Bewerber wollen sich melden bei dem Patron, Rittersgutsbesitzer R. Müller auf Hohensand bei Pinnow Uckermark.
Nähere Auskunft ertheilt der Ortspfarrer.

Bauschule zu Deutsch-Krone.

Wintersemester 26. Oktober.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Leide es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet; Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Auch im Königreich Preußen genehmigt.
Nürnberger Loose à 1 M.
Hauptgewinn i. W. 20,000 M.
11 Loose für 10 M Porto und Affe 20 M.
Wiederverkäufeln höchste Provision.
Ludwig Müller & Co.,
Bankgeschäft, Nürnberg

Deutschen Roman-Zeitung,

redigirt von OTTO von LEIXNER,
Verlag von OTTO JANKE in BERLIN,
Abonnement pro Quartal von 13 Heften (ca. 65 Bogen gr. 4.) für 3/2 M bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Rothe-Kreuz-Geld-Lotterie.

Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

1 à M 150,000	baar = M 150,000.
1 à " 75,000	baar = " 75,000.
1 à " 30,000	baar = " 30,000.
1 à " 20,000	baar = " 20,000.
5 à " 10,000	baar = " 50,000.
10 à " 5,000	baar = " 50,000.
50 à " 1,000	baar = " 50,000.
500 à " 100	baar = " 50,000.
3000 à " 50	baar = " 150,000.
3569 Baar-Gewinne zusammen M 625,000.	

Ziehung am 2. und 3. November 1885
im Ziehungsjaal der Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.

Die königliche Staatsregierung hat das Aufsichtrecht über die Ausführung der Lotterie.
Ganze Originallose à M. 5,50.
Halbe Anthelloose à " 3,-
Viertel Anthelloose à " 1,50
empfehlen die Expeditionen d. H., Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.
Für frankirte Loszusendung bitten 10 Pf. beizufügen.

Zu den Einsegnungen

empfehle mein reich assortirtes Lager von

Gesangbüchern

in wiederum ganz neuen gemusterten Einbänden.
in jeder hier gebräuchlichen Ausgabe für Stadt und Land, in Halbleder à 2,50 M, in Ganzleder à 3 M
in Goldschnitt und reichverzertem Lederbände à 3,50 M, 4 M, 4,50 M und 5 M
in Chagrinleder à 5 M, 6 und 7 M,
in Saffianleder à 7 und 8 M
in Kalbleder à 8 M bis zu 10 M,
in Sammet von 6 M bis zu 15 M,
in Chagrin, Kalbleder und Sammet mit neuartigen und älteren Beschlägen von 9 M bis zu 15 M in zahlreicher, ganz neuen Mustern.
(ganz neu) in Kalbledermosaik-Einbänden,
in Halbleder à 2 M, in Ganzleder à 2,50 M,
in Goldschnitt und reichverzertem Lederbände à 3 M, in Chagrin à 4 bis 5 M, in Kalbleder und Sammet von 6 M aufwärts.
Rollhagen und Porst in Großschrift für Schwachsichtige, in Goldschnitt, sowie in Goldschnitt.
Neue Muster im Schanferer.
Die Einprägung von Namen findet auf Wunsch gratis statt.
Es sind stets in den besten tanzen Gesangbücher auf Lager, daher grüße Auswahl.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

R. Grassmann,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4.

„Das Magazin“

für die Litteratur des In- und Auslandes
(Begründet 1832)

ist die einzige große Wochenchrift, welche dem gebildeten Leser einen vollständigen systematischen Ueberblick über die hervorragenden Litteraturerzeugnisse aller Kulturnationen verschafft.

„Das Magazin“ bringt nicht nur Kritiken und literarische Notizen, sondern auch in jeder Nummer Zeitartikel und Aufsätze, die sich auf brennende Zeitfragen geistiger Art beziehen.

„Das Magazin“ gewährt auch der schriftstellerischen Produktion eine Stätte, an welcher sich das poetische Schaffen ohne die hemmenden Schranken philist. oder Borntheile entfalten kann.

„Das Magazin“ ist keine Zeitung bloß für den Fachmann, sondern es wendet sich in fesselnder Darstellung und geistreicher, aber immer vornehmer Sprache an alle gebildeten Leser mit literarischem Interesse, um sie über alles Wissenswerthe in der Weltlitteratur auf dem Laufenden zu erhalten und ihnen bezüglich ihrer Leistungen einen kritischen Rath zu ertheilen.

„Das Magazin“, das Organ des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes, ist durchaus frei von jedem literarischen Cliqueswesen wie von jeder Parteilichkeit und es verbandt dieser seiner Unabhängigkeit sein Ansehen dasheim und im Auslande.

Die hervorragendsten Schriftsteller sind seine Mitarbeiter, seine Leser das gebildetste Publikum.

„Das Magazin“ erhebt sich in 32 Spalten Großquart und kostet vierteljährlich nur 4 M.

Sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung nehmen Bestellungen an. Eine Probennummer steht auf Wunsch franco und gratis zur Verfügung.

Jedes Quartal ist in sich abgeschlossen; es kann also das Abonnement auch innerhalb des Jahres jederzeit erfolgen.

Die Verlagsbuchhandlung des „Magazin“
Leipzig.
K. Hofbuchhandlung von Wilhelm Friedr. v. **„Gartenlaube“**
(sämmtlich gebunden) sind im Ganzen oder einzeln billig zu verkaufen Bergstraße 10, 2 Treppen rechts, Eingang Mühlentbergstraße.

Seit 1876: 2 Centralgesch. u. über 600 Fil. in Deutschl.
OSWALD NIER'S
(Hauptgeschäft: BERLIN, Wallstraße 23)
chemisch untersuchte, reine, ungegypste franz. Naturweine
Ausf. Preis-Courant gratis & franco. N° 52.

Theodor Pée, Stettin,

Breitenstrasse 60,
Drogen- u. Farbwaaren-Magazin,
gegründet 1858,
empfiehlt **streichfertige Gelbfarben**, mit denen jeder Arbeiter umgehen kann, in allen Nuancen. **Fussbodenlacke, Firnisse, Pinsel, Schellack, Leim, Spiritus** etc. zu den billigsten Preisen. Ferner empfehle als Neuheit:
Metall-Fussbodenfarbe,
billigster und haltbarster Anstrich für geputzte Fussböden, à Kilo 1 Mark, übertrifft alle bisher dagewesenen Anstriche, sowie
Metall-Fussboden-Bernstein-Oellackfarbe
à Kilo 2,50 Mark.
Musterkarten mit Vergütungen zu Diensten. Aufträge nach ausserhalb finden prompte Erledigung

Durch sie sich schlüssig an ihre Arbeit machen, wandte sie die Hausrufe an Helene, und indem sie ihre rauhe Stimme nach Möglichkeit dämpfte, sagte sie grinsend:

„Womit kann ich dienen?“
„Ich komme mit einer Empfehlung von Madame Solter,“ versetzte die junge Frau, der Wirtin das geschlossene Kouvert reichend.

„Ah so — Ihr seid die Bekannte, die sie mir schicken wollte,“ nickte die Alte, das Kouvert öffnend und die Banknote wohlgefällig betrachtend, bevor sie dieselbe in ihre Tasche gleiten ließ; „wie heißt Ihr denn?“

„Charlotte Nasson, Madame.“
„Schön, Charlottchen — Ihr könnt gleich hier bleiben. Ich habe einen Haufen Tischwäsche nachzusehen — am Besten wird's schon sein, wenn ich Euch gleich in die Bekleidungskammer setze. Habt Ihr Fingerhut, Schere und Nadel in der Tasche?“

„Zu dienen, Madame.“
„Gut — so kommt.“

Helene folgte der Alten durch einen langen Gang, welcher sein Licht nur durch die mit Glaseschalen versehenen Thürchen der verschiedenen, auf den Korridor mündenden Gastzimmer erhielt, vor einer schmalen Thür blieb die Wirtin stehen, zog

einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete mittelst desselben ein dunkles Gelas, in welchem ein großer Haufen Tischwäsche aufgestapelt lag.

„So — hier wären wir,“ sagte die Hausfrau leise.

Helene suchte sich zu orientieren, was bei der herrschenden Dunkelheit nicht leicht war.

„Gebt mir Eure Hand — hier gleich links ist das Privatkabinett, in welchem die Herren zusammenkommen,“ flüsterte die Alte; „ich lasse Euch jetzt allein. Die Thür schliesse ich nicht ab — Ihr könnt ja Luft haben, Euch früher zu entfernen, als die Herren — seht — hier unten ist ein Kegel, den mögt Ihr vorschleichen. Na — Adieu einweilen, und macht keinen Lärm — dergleichen kann ich nicht brauchen.“

„Ohne Sorge, Madame — ich werde mich ruhig verhalten,“ versetzte Helene gelassen.

Sobald die Alte sich entfernt hatte, schob Helene den rothigen Kegel vor und dann legte sie ihr Auge an die in die Bretterwand gebohrten Löcher. Durch dieselben konnte sie das Nebengeräusch vollständig überhören, so drückte sie denn die Hand auf ihr wildpothendes Herz und wartete.

7. Kapitel.

Die Lauscherin.

Die sechste Stunde schlug vom nächsten Kirchthurn, als Durandean in Begleitung eines älteren Mannes, in welchem Helene nach Flora's Schilderungen sofort Herrn Morand erkannte, den kleinen Salon betrat. Flora's Vater trug eine blaue Brille, unter welcher indess seine Augen so scharf hervorblitzten, daß die Lauscherin in dem kleinen Kabinett sich unwillkürlich zurückzog — diese Augen schienen Wände und Mauern durchdringen zu wollen.

Eine äppig besetzte Tafel erwartete die beiden Herren, welche sich's sogleich bequem machten. Ein toquet gelleidetes Schänkmädchen fragte latrend, ob sie die Herren bedienen dürfe; Durandean jedoch schüttelte den Kopf und der Kleinen einen Kuß raubend, den sie anscheinend gern gewährte, sandte er sie hinaus.

Helene fühlte eine Empfindung des Efels in sich aufsteigen, als sie den verklebten Blick gewahrte, welchen ihr Gatte dem Mädchen nachsahnte; es war die alte Gesichtsform von den Nadelstichen, welche mitunter schwerer zu ertragen sind, als eine ernste Wunde. Eine Weile beschäftigten sich die beiden Genossen nur mit den

Speisen; d. h. Morand aß mit bestem Appetit, während sich Durandean damit begnügte, zum Schein einige Bissen zu genießen — er sprach dafür um so lebhafter der Flasche zu und ermunterte auch Morand, ein Gleiches zu thun.

„Haben Sie mir Neues mitzutheilen?“ fragte jetzt Flora's Vater, indem er seinen Teller zurückschob und aus der Dessertschale eine prächtige Birne wählte, welche er behaglich zu schälen begann.

Durandean ließ einen raschen Blick auf seinen Gefährten gleiten, dann schlug er die Augen nieder und sagte gleichmüthig:

„Was sollte ich Ihnen zu sagen haben? Sie kennen doch ohne Zweifel den Inhalt meines Reports.“

Morand schwieg und blinzte seinen Gefährten forschend an; Durandean empfand entschieden Unbehagen unter diesem Blick und nachdem er denselben eine Weile ausgehalten, sagte er verlegen lächelnd:

„Weshalb sehen Sie mich so seltsam an?“

„Sie scheinen mir aufgeregt,“ versetzte Morand ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Pädagogium Ostrau bei Filehne.

Nachdem jetzt 24 Zöglinge mit dem Berechtigungs-Zeugnis zum einj. Dienst entlassen worden sind, werden neue Schüler von 8—18 Jahre (am liebsten möglichst jung) in den Tagen vom 8.—11. Oktober aufgenommen. Prospekte etc. gratis.

Ziehung 2. u. 3. November.
Nur Selbstgewinn ohne Abzug.



30,000, 20,000, 10,000, 5,000, 2,000, 1,000, 500, 100, 50, 20, 10, 5, 2, 1, 0,50.

1/4 Originalloose 5 1/2 Mk., 1/2 Anthelle 3 Mk., 1/4 Anthelle 1 1/2 Mk. (für Porto und Liste 20 S.), bei Rob. Th. Schröder, Stettin.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Ziehung am 7. u. 8. Oktober a. c. Anthelloose in allen Abtheilungen offerirt Rob. Th. Schröder, Stettin.

Hochzeits-Geschenke

Elegante, sowie nützliche zur Ausschmückung der Wohnung, zum praktischen Gebrauch.

Für jeden Preis findet man ein schönes, passendes Geschenk.

Lampen-Handlung.

Spezial-Geschäft für Tisch- u. Hängelampen, Wand-, Arm-, Kronleuchter.

In dieser Saison sehr schöne Sachen für sehr mässige Preise.

Gustav Toepfer, Kohlmarkt.

Bitte, lesen Sie gefl.

Der Leinwand, Gaudtücher, Taschentücher, Tücher, Tisch-Gedecke, Holztücher, fertige Kissen, auch Gefindevorhänge billig und sehr gut kaufen will, der gebe Breitestr. 16, 1 Treppe, im Eisteller, bei H. Herrmann. Derselben hat eine auswärtsige Fabrik 3 Kisten Waare übergeben mit der Bestimmung, solche sehr billig sofort gegen Baarzahlung zu verkaufen; daselbst werden auch, das ganze Jahr hindurch billig verkauft: Wolle, feine, gute Schlafdecken à 6—10 Mk., Blättdecken 3,50 Mk., Weißdecken à 8—12 Mk., Baddecken 6,00 Mk., Pferdedecken à 3—6 Mk., Fensterdecken 4,00 Mk., Strohhüte, Bettstühle, Kartoffelstühle, Korn- und Mehlstühle, Wagen- und Bodenpläne.

206 feine, große Teppiche à 3 1/2 Thlr.

Der Verkauf für die Teppiche und die Leinwandwaren währt nur bis Donnerstag, den 8. Okt. oder, Nachmittags. H. Herrmann, Breitestr. 16, 1 Tr.

Strohpapier, sowie graue Düten-Bentel in Größe von 1/8—8 Pfd offerirt gegen Kassa billigstens Die Verwaltung der Papierfabrik von Burmeister & Fromm, Bülow in Mecklenburg.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — Zweck derselben: Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterhaltung von Berufssoldaten, Versorgung von Invaliden. Je früher der Eintritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1884 wurden versichert 15,682 Knaben mit Mk. 16,886,060 Kapital. Prospekte zc. unentgeltlich durch die Direktion und die Vertreter. Inaktive Offiziere, Beamte und angesehenere Geschäftsmänner werden zur Uebernahme von Hauptagenturen gesucht.

FELS VOM ZUM MEER

beginnt einen neuen Jahrgang und ladet neue und alte Freunde zur Beteiligung am Abonnement ein. Jedes reiche Heft 1 Mark. Jede Buchabteilung und jedes Postamt nimmt Bestellungen an. — Auch allen Interessenten wegen f. großen Verbreitung empfohlen!

Erste Schlesische Klassen-Lotterie Haupt- und Schluss-Ziehung am 15. October c. and folgende Tage.

Gewinne:

- 36,000 Mark Gold und Silber
- 1 à 15,000 Mark
- 1 à 3,000
- 1 à 2,000
- 1 à 1,000
- 2 à 500
- 5 à 200
- 15,000 Mark
- 3,000
- 2,000
- 1,000
- 1,000
- 1,000
- etc.

Original-Loose à 4 Mk. 21 Stück 40 Mark. 28 Stück 100 Mark. empfohlen bei Verrenten, so lange der kleine Vorrath von Looseu reicht.

Oscar Bräuer & Co., General-Debiture, Breslau.

Zungen- und Halskranken, Schwindsüchtigen und Asthmaleidenden zur Anzeige.

daß die Pflanze „Homeriana“ für Deutschland allein erst bei dem unterzeichneten, notariell bestellten General-Depositar erhältlich ist. Prospekte überienet kostenfrei über diese Pflanze Ernst Weldemann, Liebenburg am Garz.

Patentirt! — Neueste Erfindung! — Goldene Medaille!

Brandkasten (System ADE)

mit neuestem Sicherheitsverschluss: Buchstaben-Sperrung (Patent Ade). Geld-, Bücher- & Dokumenten-Schränke, auch in jeder Möbel-Form, ferner zum Einmauern etc. Sicherheitsschlösser jeder Art, Gewölbehüren, feuerfest.

gepanzert, mit Sicherheitsverschluss nach Ade's Patent. Cassetten, einbruchssicher, in einfacher oder eleganter Ausführung.

Die Erzeugnisse der Fabrik haben sich laut aml. Attesten in schwierigen Fällen erster Gefahr gegen Feuer, Fall und Einbruch glänzend bewährt, sind in der Sicherheit unübertroffen und in jeder Beziehung gediegen gearbeitet.

Cassen- & Patent-Schlossfabrik C. Ade, kgl. Hofl., Berlin, Friedrichstr. 163. Passage, Illustrirte Preislisten gratis.

Robert Bockemüller, Hasselfelde im Harz

(Firma-Bestand seit 1860)

verendet franko jeder Poststation des deutschen Reiches, der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie und der Schweiz gegen Postnachnahme:

grosse fette HarzerKümmel-Käse, fein und pikant, in Stücken von 5 Kilo brutto, enthaltend 90 Stück, Mk. 3,60.

feinsten Sahnen-Käse, in Stantiof-Verpackung, in Kisten von 4 Kilo netto Mk. 4,00. In größeren Posten bei Bahn-Verhandt wesentlich billiger.

Nordhäuser Korn-Branntwein, alte abgelagerte Waare, allgemein beliebt, in Fäßchen à 4 Liter Mk. 4,00.

Feinen Rum in Fäßchen à 4 Liter Mk. 5,00.

Magdeburger

feinstes Delikatess-Sauerkraut offeriren in Bord-Orthof, ca. 500 Pfd., 20 Mk.; 1/2 Orthof, ca. 215 Pfd., 13 Mk.; Gimer, ca. 105 Pfd., 9 Mk.; Anker, ca. 55 Pfd., 5,50 Mk.; 1/2 Anker, ca. 25 Pfd., 3,50 Mk.; Postfaß 1,50 Mk.

Salzgurken, saure, 1/2 Anker 8 Mk., 1/2 Anker 5 Mk., Postfaß 1,75 Mk.

Pfeffergurken, ca. 1—4" lang, 1/2 Anker 20 Mk., 1/2 Anker 10,50 Mk., Postfaß 3 Mk.

Essiggurken, ca. 4" lang, 1/2 Anker 15 Mk., 1/2 Anker 8 Mk., Postfaß 2,50 Mk.

Senfgurken 1/2 Anker 22,50 Mk., 1/2 Anker 14 Mk., 1/4 Anker 7,50 Mk., Postfaß 4 Mk.

Grüne Schnittbohnen 1/2 Anker 14 Mk., 1/2 Anker 7,50 Mk., Postfaß 2,50 Mk.

Perlwiebeln 1/2 Anker 16 Mk., 1/4 Anker 9 Mk., Postfaß 4,50 Mk.

Preißelbeeren, mit ff. Rastinade eingelocht, pro Pfd. 46 S., Postfaß 5 Mk.

Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages. F. A. Köhler & Co. in Magdeburg. Begründet 1835.

Echte Malaga- und Portweine

in unbedingter Reinheit versendet in kleinen Gebinden Gustav Colberg, Hamburg. Postliste mit 6 Hauptsorten gegen Nachnahme 1 Mk. 4 franko. Preisliste gratis.

Die Kaffee-Brennerei mit Dampftrieb

von A. Zuntz sel. Wwe., Hoflieferant, BONN, ANTWERPEN, BERLIN, ausschliesslicher Lieferant für die grossen Restaurants der Antwerpener Welt-Ausstellung, empfiehlt ihre Specialitäten

gebr. Java-Kaffees

I. Qual. Mk. 1,70 pr. 1/2 Ko.
II. do. „ 1,55 „ 1/2 „
Karlsbader Mischung Mk. 1,40 pr. 1/2 Ko.
in Packeten von 1/2 und 1/4 Ko.

Die sorgfältigste Auswahl und rationelle Mischung nur edelster Rohsorten verleiht den vorstehenden Kaffees ein hochfeines Aroma und durch Anwendung einer eigenen bewährten Brennmethode gestatten dieselben allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 %.

Niederlage in Stettin bei Herrn C. Borchard, kl. Domstr. 10, Th. Zimmermann, Mönchenstr. 26, J. G. Witte, Breitestr. 66, M. Gilbert, vorm. J. Kurowsky, Paradeplatz.

Superphosphat, pro Zentner inkl. Sack 5 Mk., Kainit, vorzügliches Düngemittel für Bienen, pro Zentner inkl. Sack 2 1/4 Mk., bei größeren Posten billiger, empfiehlt Albert Lentz, Stettin, Klosterhof 21.

Grabdenkmäler

in polirtem Granit, Marmor und Sandstein empfiehlt in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen

Fr. Fleischer, Stettin-Grünhof, Pölitzerstr. 51.

NB. Eiserne Grabkreuze und Eisenkreuze zu Fabrikpreisen.

D. Schumacher's Heilmethode

heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd — ohne Berufsstörung — unter Garantie, brieflich alle Arten (auch die schwersten und verzweifeltsten Fälle) von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbsterfundener, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, special Flechten, Wunden, Geschwüre.

Schwächezustände,

Nervenschwäche, Bleichsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde; für den vollen Erfolg der Curen leiste Garantie. Meine Broschüre Heilmethode illustr. 40. Auflage versende für 50 Pfg. Kreuzband, in Couvert 70 Pfg., und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen. D. Schumacher, Hannover, Schillerstrasse.

Unentgeltlich

Anweisung z. Rettung v. Trunksucht mit auch ohne Wissen verendet M. C. Falkenberg, Berlin, Rosenthalerstrasse 62. 100te gerichtlich geprüft. Uteite. Für eine gut fundirte deutsche Transport-Versicherungs-Gesellschaft wird ein Generalagent für Stettin gesucht. Gefällige Offerten werden unter J. G. 6631 an Rudolf Mosse, Berlin SW., erbeten.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell

Reuter's Bureau in Dresden, Reibbühnenstrasse 25. Ein Kommiss. u. guten Zeugn. wird f. Kom. u. Lagerarb. sof. gesucht. Selbstgesch. Off. bef. unter L. 100 die Expedition dieses Blattes, Schulzenstrasse 9.

Für ein junges Mädchen aus guter Familie wird eine Stelle als Gesellschafterin oder zum Beaufsichtigen der Schularbeiten gegen nur freie Station gesucht. Adressen unter H. W. in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.